

B**KULTURWISSENSCHAFTEN****Kulturgeschichte****Papier****1230 - 1530****25-4**

Wann beginnt die Papierzeit? : zur Wissensgeschichte eines hoch- und spätmittelalterlichen Beschreibstoffs / Carla Meyer-Schlenkrich. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2024. - VIII, 704 S. : Ill. ; 24 cm. - (Materiale Textkulturen ; 45). - Zugl.: Heidelberg, Habil.-Schr., 2019. - ISBN 978-3-11-129474-2 : EUR 129.95
[#9644]

Diese Studie¹ ist hervorgegangen aus einer Habilschrift an der Universität Heidelberg von 2019, eng verbunden mit dem Sonderforschungsbereich 933 *Materiale Textkulturen* und als einer der letzten Bände in dessen Schriftenreihe erschienen. Sie folgt dem Auftrag des SFB, Papier in seiner Materialität zu erforschen.

Mit dem Papier wendet sich die Studie einem Medium zu, das bislang über nahezu 800 Jahre das Schriftwesen und damit unsere Erinnerungskultur und Lebenswelt grundlegend geprägt hat und das erst seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert im digitalen Medium einen mehr und mehr dominierenden Konkurrenten bekommt, der es weitgehend zu beerben scheint. Meyer-Schlenkrich lenkt den Blick auf die Anfänge im Hoch- und Spätmittelalter, lässt sich aber ebenso vom neuen digitalen Wandel inspirieren. Sie fragt, ob sich bei seiner Einführung ähnlich gravierende Umwälzungen wie heute vollzogen, die die Welt also neu geformt und verändert haben. Auch überlegt sie, ob die Prozesse zur Einführung und Durchsetzung des Papiers wirklich erst von ihrem Ende her faßbar werden und der Papiergebrauch seit dem 12. Jahrhundert eine Black box bleiben muß.

Neben die Bereiche der Papierherstellung, der Wasserzeichenforschung und des Papierhandels, die bislang weitgehend im Fokus der Betrachtungen standen, möchte sie den Blick generell auf den Papiergebrauch und seine kulturhistorischen Konsequenzen im mittelalterlichen Europa richten. Bei ihrem Blick auf die moderne historische Forschung konstatiert sie, daß das Papier zwar durchaus intensiver behandelt worden ist, daß es aber keinen Konsens über den Anfang des Papierzeitalters gibt. Das hängt auch von dem vorrangigen Interesse der Grundwissenschaften (und der Inkunabelkunde) ab, die vorwiegend auf die Wasserzeichenkunde und ihren Aussagewert rekurrieren. Anders ist es bei den Medienwissenschaften, aus denen

¹ Inhaltverzeichnis: <https://d-nb.info/1323633553/04> - Der Band steht frei im Internet zur Verfügung:
<https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783111298931/htm> [2025-12-20].

die kühne, von der Mediävistik vielfach angezweifelte These von Cornelia Vismann stammt, die die Beschreibstoffe als wichtige Faktoren für die Entwicklung von Recht und Verwaltung sieht.

Die vielen Einzelfälle werden hier gesammelt, geprüft und in einen Kontext gebracht, um zu einem übergreifenden Bild zu kommen und Entwicklungslinien aufzuzeigen. Immer wieder gibt es sehr nützliche regestenartige Übersichten mit genauer Quellenangabe in eigenen Kästen. Aus einer Vielzahl von Fallbeispielen zieht die Autorin dann vorsichtig wissenschaftlich fundierte Schlüsse.

Einleitend sichtet sie unter *Standortbestimmungen* den Blick auf die Benutzungshäufigkeit und -bedingungen zwischen Pergament und Papier im Hochmittelalter und die intensive Diskussion über den Beginn eines Papierzeitalters (S. 5 - 94)

Die Kulturgeschichte des Papiergebrauchs wird in 7 Kapiteln mit dem geographischen Fokus auf Italien und den deutschsprachigen Raum entwickelt: Die gewaltigen Ausmaße der mittelalterlichen Buch- und vor allem Akten- und Urkundenüberlieferung zwingt zu exemplarischem Vorgehen. Fallstudien im Archiv der Grafen von Württemberg und der ihnen verschwägerten Gonzaga aus Mantua lassen ein massives umfangmäßiges Anwachsen des Papiergebrauchs in unterschiedlicher zeitlicher Gewichtung deutlich werden. Zugleich skizziert Meyer-Schlenkrich die Problematik des Vorgehens, von der heutigen Überlieferung auf die Befunde der Vergangenheit zu schließen. Es zeigt sich, daß das Papier vor allem in Italien in den Akten deutlich früher vertreten ist als in den Büchern, d.h. der Textüberlieferung.

Urkunden und Verwaltungsschriftgut aus den jeweiligen Archiven zeigen nach ihrer ausgedehnten quellenbasierten Untersuchung über den Gebrauch von Pergament und Papier in der jeweiligen Verwaltung die Quintessenz, daß rechtsverbindliche Schriftstücke des Pergaments bedurften, die flankierende Korrespondenz konnte auf Papier erfolgen.

Hinsichtlich des Verlustes scheint Pergament eher bewahrt worden zu sein als das schon massenhafte Papier, wobei quantitative Zuwächse beiden Beschreibstoffen zuzurechnen sind. Die Verfasserin unternimmt es, die Papier-Verluste näher abzuschätzen. In Mantua hatten im Gegensatz zu Stuttgart die Korrespondenz und das pergamentene Familienarchiv der fürstlichen Familie überdauert, anderseits wurde das Verwaltungsschrifttum des Finanzsektors aus dem 15. Jahrhundert dort wenig des Aufbewahrens für Wert befunden. Das Ergebnis für beide Territorien lautet: „Papier für den Moment, Pergament für die Ewigkeit“. Dennoch bleibt manches mangels Quellen im Dunkeln, (S. 95 - 192).

Technik- und Wissenschaftsgeschichte der Papierherstellung, ihre Fortschritte im Hoch- und Spätmittelalter werden herangezogen, um die damalige Verbreitung des Papiers zu eruieren. Die Technik kam aus dem Orient, wurde aber im Westen für die Praxis vielfältig verbessert. Der Fernhandel sorgte für einen weit entfernten Absatz. Die Folge sind größere Verfügbarkeit der Papiere für die verschiedensten Zwecke (nicht nur im Schriftwesen), begünstigt durch eine allmähliche Ausbreitung der Papiermühlen in Europa.

Ferner gibt es Auskunft über die verschiedenen Papierqualitäten, Formate und Handelsmengen.

Der Papiergebrauch wächst seit 1100 von einem niedrigen Level in Italien (mit wenigen eigenen Werkstätten und ansonsten Import aus dem Orient oder Spanien) nach 1300 z.B. in Deutschland. Das war verbunden mit Arbeitsmigration und Entstehung eigener Papiermühlen in Frankreich und Deutschland. Ab 1450 steigert sich das, um mit dem Durchbruch des Buchdrucks und der Notwendigkeit bisher ungeahnter Papiermengen eine neue Qualität und Quantität zu erreichen. Die Verfasserin betrachtet weniger die Buchproduktion als die stark anschwellenden Verwaltungsbestände der Archive und untersucht schwergewichtig an den Einrichtungen in Stuttgart und Mantua das Verhältnis von Papier und Pergament bzw. sucht Kriterien für deren konkrete Verwendung. Kapitel 1 und 2 sollen Gründe offenlegen, weshalb man in der Forschung ab etwa 1100 bis 1500 von einem „paper turn“ spricht. In den folgenden fünf Kapiteln werden die Wahrnehmungs- und Wissensgeschichte des Papiers aufgezeigt, d.h. auch die Einschätzung der Zeitgenossen, die kaum selbst von einem Papierzeitalter gesprochen hätten.

Meyer-Schlenkrich geht sehr sorgfältig den quellenmäßigen Belegen zur Bestimmung von Papiersorten und -qualitäten nach: Das Papier veränderte sich, es wurde z.B. im Laufe des 15. Jahrhunderts in den italienischen Fallbeispielen immer dünner (S. 193 - 275).

Intensiv durchleuchtet sie zeitgenössische Urteile über das Papier und seinen Gebrauchswert vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Mediendiskussion um den Buchdruck und um den Beschreibstoff Pergament, das lange höher geschätzt wurde. (S. 277 - 360). Sehr ausführlich mit beeindruckend vieler zitiert Literatur und Quellenangaben referiert sie die zeitgenössische Diskussion über die Vor- und Nachteile der Erfindung Gutenbergs und daran anschließend, die Diskussion über die Bedeutung des Papiers als Materialgrundlage in diesem Zusammenhang. Ähnlich wie die frühen Buchdrucker behandelten die Papiermänner ihre Herstellungsrezepte als eifrig gehütete Betriebsgeheimnisse. Die Rolle des Papiers (u.a. seine Alterungsbeständigkeit) wurde aber nicht nur von Trithemius kritisch gesehen. (S. 277 - 359).

Die Folgen der Geringschätzung des Papiers für das mittelalterliche und moderne Wissen um Papier sind z.B., daß Papiermühlen in der Chronistik selten behandelt wurden. Insgesamt ist die Überlieferung zur frühen Papiergeschichte so dürftig, daß die ersten Versuche in der Vormoderne, Licht in dieses Dunkel zu bringen, nur zu krassen Vermutungen reichten. Die Verfasserin prüft diese Quellen und die Auswirkungen der günstigeren Papierpreise im Vergleich zum Pergament. Es galt aber die Beharrungskraft des Pergaments, vor allem im Verwaltungsbereich in Italien; diese Mentalität weicht erst im späteren 16. Jahrhundert. Andererseits war das Papier zu einem massenhaft gebrauchten Artikel in vielfacher Verwendung geworden. Interessant ist der sog. Papierhut von Johann Hus bei seiner Verbrennung als Ketzer auf dem Konzil von Konstanz 1415, eine nicht unwichtige Quelle für den frühen Papiergebrauch. Seit dem 14. Jahrhundert sind solche Pa-

pierhüte vor allem als Ketzerhüte, aber auch als Kleidungsstück bei anderen Vergehen belegt. Diese Verwendung wurde zwar vielfach in Quellen rezipiert, bietet aber nichts zur Stofflichkeit des Papiers. Bei Hieronymus Hornschuch im 17. Jahrhundert findet das Papier dann die gebührende Wertschätzung (S. 361 - 410)

In der islamischen Welt wurde das Papier deutlich positiver gesehen und eine stärkere Aufmerksamkeit auf seine Herstellung, Qualität und seine Geschichte gerichtet. Intensiver wird der islamische Mittelmeerraum betrachtet, über den das Papier in den christlichen Ländern Europas Eingang fand. Dabei geht die Autorin von den Forschungen des Wiener Orientalisten Josef von Karabaceks aus bzw. folgt seiner Methode. Sie gibt einen chronologischen Überblick über die Werke, in den Papier Thema ist (9. - 15. Jh.), dann folgt eine Zusammenschau unter fünf Aspekten, welche Inhalte diesen Papier-Diskurs bestimmten. Um 1300 war das Papier im arabisch-persischen Bereich schon fest etabliert. Eine Fülle von Texten zum Papier und seiner Herstellung aus der gesamten islamischen Einflußsphäre in arabischen Quellen und von Rezepten mit Angabe der jeweiligen Handschriften zur Herstellung von Tinten verschiedener Art wird aufgeführt. Diese grundsätzlich andere Quellenlage als im christlichen Europa zeigt eine deutliche Wertschätzung des Papiers und eine Sensibilität dafür, wie sich der Beschreibstoff Papier auf die Schreibkultur auswirkte. Papier wurde im Orient durchaus als Medium für eine Revolution der Schriftlichkeit begriffen. Zu vergleichen ist das mit der Aufmerksamkeit, die die Einführung des Buchdrucks in Europa erlebte. (S. 411 - 465).

Das Papier als Beschreibstoff findet im Mittelalter nur wenig theoretisches Interesse, begünstigt durch die verwirrend verschiedenen zeitgenössischen Namen für Papier. Marco Polo gilt mit seinen Ausführungen über das Papier als Ausnahme bei der Papierherstellung. Die verschiedenen Versionen und Übertragungen seines Reiseberichts geben Hinweise auf die Bezeichnungen für Papier im Mittelalter. Es geht ihm allerdings mehr um immaterielle Wertzuschreibungen, die z.B. als Geldschein oder Grabbeigabe einen Verweisungsscharakter erhalten, als um die Stofflichkeit der Dinge, so daß sich für die abendländischen Rezipienten eklatante Fehlinterpretationen ergeben konnten (S. 467 - 534).

Ein kleiner Kreis von Humanisten hat sich zuerst mit der Erfindung und Geschichte des neuen, damals schon alltäglichen Beschreibstoff befaßt und über seine Herstellung und unterschiedliche Qualität berichtet. Nicht von ungefähr erschien Plinius d.Ä. und seine Behandlung des Papyrus in den Berichten italienischer und deutscher Humanisten (Polydoros Vergilius, Niccolò Perotti, Francesco Grapaldo, Aventin) im 15. und 16. Jahrhundert bei aller Unzulänglichkeit als Beginn der Auseinandersetzung mit der Papierge schichte. Die Verfasserin untersucht genau die frühe Beschäftigung der Humanisten mit dem Papier, zeigt die Abhängigkeiten wie das Neue in ihrer Argumentation. Das führt sie dann bis in die Vormoderne fort.

Resümee

Wann beginnt die Papierzeit? Frau Meyer-Schlenkrich ermittelt vier Faktoren als maßgebliche Indikatoren für das Schreiben im Mittelalter: 1. Der

Mensch war viel schriftaffiner als die Überlieferung glauben macht, es sind hohe Verluste zu vermuten. Spätestens ab dem 15. Jahrhundert gibt es eine umfassende Durchdringung des Alltagslebens durch Schriftlichkeit, in Quantensprüngen in Italien im 13. und in Deutschland im 14. Jh. vorbereitet. 2. Die Lese- und Schreibkompetenzen waren im Mittelalter weiter verbreitet als früher angenommen, in verschiedenen Formen und gestuft. 3. Die materielle Welt der Schreibobjekte ist als Aktant in diesem Prozeß zu begreifen, am Papier lässt sich der kulturelle Wandel feststellen. 4. Kognitive und soziale Affekte aus der vergrößerten Schriftverwendung im Mittelalter wirkten auf unser Denken, Selbst- und Weltverständnis. Abschließend gibt sie einen Ausblick auf neue „turns“ im kulturellen Leben durch KI in unseren Tagen.

Carla Meyer-Schlenkrich bietet in ihrer großen Studie zum Papier keinen allgemeinen, zusammenfassenden enzyklopädischen Überblick über Art und Verbreitung des Papiers hauptsächlich im europäischen Abendland (Faktengeschichte, z.B. Behandlung der einzelnen Papiermühlen, Papierhändler usw.), sondern sie sucht in einem quellenmäßig basierten Diskurs die Durchsetzung, den Stellenwert und die Wertschätzung des im Hochmittelalter neu aufkommenden Beschreibstoffs zu ermitteln. Für die Kulturgeschichte des Mittelalters war der „paper turn“ ein sehr wichtiger Faktor, der bestimmte Entwicklungen erst möglich gemacht hat (Entstehung der modernen ausgedehnten Aktenführung, Ausbreitung und Entwicklung des Buchdrucks mit Hunderten identischen Exemplaren). Im Gegensatz zum Buchdruck haben die Zeitgenossen dies offenbar nicht in seiner Tiefe wahrgenommen, um so mehr müssen die Prozesse rekonstruiert werden. Carla Meyer-Schlenkrich ist eine kluge, vielseitige und interessante Studie gelungen. Wenn man in Zukunft über Papier in Mittelalter und Vormoderne arbeitet, wird man auf ihr Buch zurückgreifen.

Wolfgang Schmitz

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13466>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13466>